

Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Meinrad Schicker, Freikirchlich

16. Juli 2006

Flagge zeigen

Römer 10,9f

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer

In den vergangenen Wochen hat sich viel um Fussball gedreht, für viele vielleicht zu viel. Aber Tausende, die vor kurzem mit Fussball nur wenig zu tun hatten, wurden quasi über Nacht zum begeisterten Fan. Und die Flaggen wurden an Autos, an Hauswänden, in Schaufenstern und auf Türmen gezeigt, wo sonst nur Leere hing. Flagge zeigen, das hat begeistert.

Nachdenklich gestimmt hat mich, dass uns die Freiheit oder vielleicht auch der Mut oft fehlt, zu unserem Glauben zu stehen und hier Flagge zu zeigen. Religion ist irgendwann in den letzten 200 Jahren immer mehr zur Privatsache geworden. Über den innersten Glauben zu sprechen, ist für viele ungewohnt und darum oft auch peinlich. Vielleicht kam es in der Vergangenheit im Rahmen der uralten Diskussion um die Trennung von Kirche und Staat zu einer noch viel dramatischeren Abspaltung: Der Glaube schien immer weniger Bedeutung für das normale Leben mit all seinen ach so alltäglichen Fragen zu haben. Der Glaube wurde immer mehr zur Privatsache – oder dann halt auch einfach zur „Geschmacksache“, die man gefälltigst für sich behält. Wie wichtig das Flaggezeigen, das Bekenntnis auch für den christlichen Glauben ist, möchte ich mit einer kurzen Aussage aus dem Römerbrief, Kapitel 10, die Verse 9 und 10, zeigen: *„Denn wenn du mit deinem Munde bekenntest, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.“*

Zum Glauben gehört das Bekenntnis – ich hätte beinahe gesagt: So gewiss wie das Amen in der Kirche. Lassen Sie es mich noch anders illustrieren.

Wer liebt, wird seine grosse Liebe irgendwann den besten Freunden und der eigenen Familie vorstellen. Und wem es mit seiner grossen Liebe wirklich ernst ist, wird sie sogar einmal öffentlich machen – sei es durchs Zusammenziehen, durch eine zivile Trauung oder sogar durch eine kirchliche Hochzeit. Wer liebt, kann nicht schweigen! Wer glaubt, wird Flagge zeigen!

Trotzdem hätte ich gerne bei Paulus nachgefragt, was er genau damit meint: Wer mit dem Herzen glaubt, wird gerecht; wer aber mit dem Mund bekennt, wird gerettet! Das mit dem „im Herzen glauben“ kann ich noch nachvollziehen: In ihrem Innersten glauben doch viele, wenn nicht sogar alle an irgendetwas. Wie könnten wir den Schmerz und das Leid, die Ungerechtigkeit in dieser Welt – aber auch die überwältigenden Schönheiten und all die Wunder der Liebe überhaupt ertragen oder erfassen, wenn es nicht die Hoffnung auf eine höhere lenkende Macht gäbe?

Aber hier beginnt schon der Konflikt. Bei Paulus ist es nicht irgendetwas Diffuses und / oder Individuelles; hier ist nicht ein privatisierter Glaube gemeint, sondern eine gemeinsame Überzeugung: Jesus ist der auferstandene Herr! Die Bibel will uns offensichtlich über die innerste Mitte, den innersten Kern unseres Glaubens nicht im Unklaren lassen: Im Zentrum steht eine Person – Jesus!

Aber unser Bibeltext hat noch eine ganz andere interessante Spannung: Wer mit dem Herzen glaubt, heisst es da, der wird gerecht; wer aber mit dem Mund bekennt, erfährt Heil, wird gerettet! Lassen Sie es mich doch einmal ganz allgemein verständlich ausdrücken: Wenn wir an Jesus glauben, kommen wir in den Himmel. Aber erst durch das Bekennen unseres Glaubens und unserer Hoffnung kommt es zu heilsamen Erfahrungen. Was könnte damit gemeint sein?

Das Bekenntnis bringt die Menschen zu einer Gemeinschaft zusammen. Es ist letztlich das gemeinsame Bekenntnis, das eine Gemeinschaft zu einer Einheit zusammenschmiedet. Die hinter uns liegende Fussball-WM brachte Menschen für kurze Zeit zusammen und stärkte das Gemeinschaftsgefühl ganzer Nationen auf erstaunliche Weise. Auch wir Schweizer wurden durch das Vertrauen und die Hoffnung, die wir in diese Gruppe junger Männer hatten, irgendwie miteinander verbunden.

Gleichzeitig aber ist natürlich die Ernüchterung schnell wieder da: Der Alltag hält wieder Einzug! Dieses Bekenntnis zur Fussball-Grossmacht Schweiz hat uns nur für kurze Zeit zusammengeschmiedet. Aber immerhin.

Das gemeinsam geteilte Bekenntnis zu Jesus Christus hat hier aber eine ganz andere Qualität. Gerade letzthin musste ich staunen, als ich während des Gottesdienstes wieder einmal meinen Blick durch die Reihen schweifen liess: Warum sitzen Juristen, Ärzte, Manager und ungelernte Arbeiter, ausgesteuerte Arbeitslose, IV-Bezüger hier Seite an Seite eng zusammen? Warum gehen Alte und Junge, Verheiratete und Singles respektvoll miteinander um? Sie hätten sich wahrscheinlich nie selber ausgesucht und gefunden, wenn hier nicht der gemeinsame Glaube an Jesus wäre. Das schlichte Bekenntnis, dass Jesus der auferstandene Herr ist, macht aus einer höchst unterschiedlichen Gruppe von Menschen eine Gemeinschaft. Erst durch den gemeinsam geteilten Glauben, erst durch das gemeinsame Bekenntnis kommt es zur Begegnung.

Hierher passt nun eine kleine Anekdote als Illustration. Ein alter Rabbi fragte einst seine Schüler, wie man die Stunde bestimmt, in der die Nacht endet und der Tag beginnt. „Ist es, wenn man von weitem einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann?“, fragte einer der Schüler. „Nein“, sagte der Rabbi. „Ist es, wenn man von weitem einen Dattel- von einem Feigenbaum unterscheiden kann?“, fragte ein anderer. „Nein“, sagte der Rabbi. „Aber wann ist es dann?“, fragten die Schüler. „Es ist dann, wenn du in das Gesicht irgendeines Menschen blicken kannst und deine Schwester und deinen Bruder siehst. Bis dahin ist die Nacht noch bei uns.“ (Nefiodow 2000, S. 188).

Ich glaube heute nicht mehr, dass es einfach genügt, im Anderen einen Menschen zu sehen – und dann ist die Nacht zu Ende. Zu viel Gewalt, Missbrauch und Schmerz tun Menschen Menschen an. Das Bekenntnis zur reinen Humanität hat den Schrecken, den Menschen Menschen antun, nicht aufgehoben. Es braucht eine viel tiefer verankerte Überzeugung. Die Nacht ist dann zu Ende, wenn wir durch den gemeinsamen Glauben einander als Söhne und Töchter Gottes, als Bruder und Schwester erkennen. Der Preis der privatisierten Religion ist letztlich die Einsamkeit; der sich mitteilende Glaube führt Menschen zusammen. Auf dieser Basis des gemeinsam geteilten Glaubens können wir einander gerade in den grossen Herausforderungen des Lebens näher kommen, ermutigen, trösten, unterstützen und begleiten. Es ist meine beinahe tägliche Erfahrung, wie Menschen durch das Teilen des gemeinsamen Glaubens, dass Jesus lebt und unser Leben nicht einfach sinnlos ist, selber wieder Hoffnung schöpfen und Mut fassen.

Natürlich weiss ich auch, dass in der Vergangenheit oft wegen Bekenntnisfragen Kriege geführt und unsägliches Leid ausgelöst wurde.

Natürlich beobachte ich auch, dass durch unterschiedliche Glaubensbekenntnisse gerade zum Beispiel in der Abendmahlsfrage die Begegnung verhindert wird. Aber im Innersten will das Bekenntnis Menschen zusammenführen. Im gemeinsamen Bekenntnis drücken wir aus, was uns im Leben und im Sterben tragen soll. Eigentlich ist das Glaubensbekenntnis immer auch Geschenk an die anderen: „Schau, das trägt mich durchs Leben!“ Wer darum seinen Glauben einfach verschweigt, beraubt den Anderen der Hoffnung, die uns trägt – und auch ihm zur Ermutigung und Hilfe werden könnte.

Und ehrlich gesagt: Ist es nicht ein sehr bescheidenes Bekenntnis, das Paulus hier formuliert: Jesus ist der auferstandene Herr!? Und trotzdem ist alles darin enthalten, was uns in guten und in bösen Tagen durchs Leben trägt: In Jesus ist uns Gott nahe gekommen: Er versteht!

Jesus ist auferstanden: Am Ende wird das Leben über den Tod triumphieren. Wenn Jesus auferstanden ist, dann gibt es auch für uns Hoffnung! Jesus ist Herr: Über uns Menschen ist immer noch ein Mächtigerer! Ihm haben wir einmal Antworten zu geben. Aus diesem Herr-Sein Gottes entsteht erst ein verantwortetes Leben gegenüber dem Nächsten, der Schöpfung, sich selbst – und alles in allem letztlich gegenüber Gott!

„Jesus ist der auferstandene Herr!“ – Dieses kurze Glaubensbekenntnis ist die Mitte unseres christlichen Glaubens und verbindet uns mit unzähligen Brüdern und Schwestern in unterschiedlichsten Kirchen und Konfessionen, Gemeinschaften und Freikirchen. Hier liegt die Hoffnung dafür verborgen, dass wir im Nächsten nicht den Fremden, sondern die Schwester und den Bruder entdecken. Gerade im Bekennen unserer innersten Hoffnung erkennen wir einander neu – und die Nacht hat ein Ende!
Einen schönen Sonntag!

*Meinrad Schicker
Begegnungszentrum Grabengut, 3600 Thun
16. Juli 2006, auf DRS 2 um 9.45 Uhr*